

Bárdena Reales/ Pyrenäen



2011

Die Route:

Autobahnfahrten, soviel steht fest. Bis zu den Bardena Reales werden einige Liter Diesel durch die Einspritzpumpe fließen. Da wir auch in die Pyrenäen wollten überlegten wir von Westen über San Sebastian in die Bárdena zu fahren.



Samstag 10.09.11

Route: Köln – Mulleron
Strecke: 500 km
Gesamt: 500 km
Übernachtung:
N48 38,277
E2 08,873

Das übliche Prozedere wenn es heißt „Wir fahren in den Urlaub“. Früh wollten wir losfahren, 600 Kilometer wollten wir schaffen um möglichst schnell an unserem ersten Ziel, den Bárdena Reales zu kommen. Gegen 9:15 Uhr war es soweit das wir zum Kat gefahren sind. Früh ist das nicht wirklich, aber wenn alles gut geht könnten wir in 2 Stunden bereits auf der Autobahn sein.

Es ging aber nicht gut, für die 45 Kilometer zum Kat haben wir anderthalb Stunden gebraucht und mussten dann feststellen dass unser Tor zugeparkt war. Das kommt leider häufiger vor, im Prinzip ist es ja auch egal wenn wir nicht weg wollen, aber heute war es mehr wie ärgerlich. Es war Samstag, kein Mensch war auf dem Gelände. Wir begannen die Sachen im Kat zu verstauen und diesen startklar zu machen. Irgendwann tippte ich auf den Hallennachbarn, er hat einen Zimmereibetrieb und seine Gesellen parkten früher auch schon mal direkt vor unserem Tor. Ich rief ihn an, gab die Kennzeichen durch und er versprach mir, dass die Fahrzeuge in fünfzehn Minuten weggefahren werden.

Nun ja, nicht gerade fünfzehn Minuten aber um 12:00 Uhr rollte der Kat aus der Halle. Das wir unser Ziel nicht erreichen konnten stand schon jetzt fest, wir fahren einfach soweit wir können machten wir unter uns aus.

Es folgte stupides Autobahnfahren über Liège immer Richtung Paris. Die Luft Temperatur stieg unaufhaltsam an, bis die Anzeige sich bei 31°C einpendelte.

Irgendwann befanden wir uns mitten in der Rushhour von Paris. Wie kann man das nur jeden Tag mitmachen? Motorradfahrer mit einem Hang zum Suizid rasten mit eingeschalteter Warnblinkanlage zwischen den, im Schritttempo fahrenden Autos. Hier wollten wir so schnell wie möglich raus. Aus schnell raus wurden ungefähr sechzig lange Minuten bis wir einen Rastplatz auf der A10 ansteuerten. Weiter wollten wir auch nicht mehr fahren. Wir suchten uns einen abseits gelegenen Platz und hofften dass sich kein Kühlkoffer neben uns stellt.

Sonntag 11.09.11

Route: Mulleron - Étang de Biscarosse
Strecke: 0637 km
Gesamt: 1137 km
Übernachtung:
N44 25,904
W1 10,840

Die Nacht war nicht besonders ruhig. Wir sind zwar von einem Kühlkoffer verschont geblieben, dafür hat sich das Wetter gedreht. Es wurde in der Nacht zunehmend stürmischer, die wassergefüllten Wolken hingen verdächtig tief. Ich holte zum Frühstück ein frisches Baguette von der Tankstelle und gegen 10:00

Uhr begann bei strömenden Regen der zweite Tag der Reise. Über Tours ging es Richtung Bordeaux. Das Wetter klärte zwischendurch immer wieder auf, aber es blieb trotzdem regnerisch. Bis zum späten Nachmittag begleitete uns der Regen. Die Landschaft wechselte ihr Erscheinungsbild mit jedem Kilometer, riesige Sonnenblumenfelder säumten die Autobahn. Kurz vor Bordeaux wurden die Sonnenblumen und der Mais durch Wein abgelöst.

Ursprünglich wollten wir wieder auf der Autobahn übernachten, da der Rastplatz aber um diese Zeit schon bis zum letzten Platz belegt war, fuhren wir Richtung Sanguinet und fanden dann einen Platz unter Pinien direkt am Étang de Biscarosse mit Blick aufs Wasser. Auf dem Weg dorthin hing sich dann die Garmin Mobile PC Navigationssoftware auf. Merkwürdiger Weise macht sie das immer bei einem Kreisverkehr.



Montag 12.09.11

Route: Étang de Biscarosse – Bárdena del Claudillo

Strecke: 0388 km

Gesamt: 1525 km

Übernachtung:

N42 10,596

W1 11,101



Es war eine kurze Nacht, warum auch immer. Das Wetter hatte sich deutlich gebessert. Wir fuhren zur selben Zeit wie am Vortag Richtung Bárdena Reales. Schon nach den ersten Kilometer versagte erneut die Software. Kurzentschlossen hielt ich an und überspielte die Karten auf das GPS. Lieber ein kleiner Bildschirm mit Hinweisen wie keinen. Die Prozedere dauerte gute 45 Minuten, dann ging es weiter. Das Wetter wurde auch immer besser, die Sonne schien mit aller Kraft und erwärmte die Luft über 30°C. Trotz offener Fenster wurde die Temperatur im KAT unerträglich. Die Landschaft bis San Sebastian war auch nicht gerade der Brüller und so waren wir froh als es hinter Andoain stetig Berg auf ging. Wir erhofften uns mildere Temperaturen, aber daraus wurde nichts.

Unaufhaltsam ging es mit über 10% Steigung hoch. Die schwer beladenen Lastkraftwagen schraubten sich mühsam den Berg hinauf. Rechtzeitig musste man auf die linke Spur wechseln um nicht hinter den Fahrzeugen abbremsen zu müssen. Jeder kleine Rastplatz wurde von den Lastkraftwagen genutzt um die Motoren wieder auf normale Betriebstemperatur zu bringen. Die Nadel der Temperaturanzeige des Kats blieb kurz vor der gelben Markierung stehen. Kein Grund zur Panik oder gar der Not auch eine Zwangspause einlegen zu müssen.

Wir fuhren immer weiter bis wir nach 388 Kilometer in der Nähe von Bárdena del Claudillo einen Platz zum Übernachten gefunden hatten. Die Gegend war öde, baumlos eine halbe Steppe. Wir planten zwei Tage auszuruhen und wollten deswegen auf den Campingplatz Bolaso fahren. Die Einfahrt war extrem zugewachsen und ich erkannte, dass ohne fremde Hilfe eine Zufahrt nicht möglich ist. „No Problem“ sagte uns der Besitzer. Aber so ganz ohne Probleme ging es dann doch nicht, ich musste die tiefhängenden Äste der Pinien mit Spanngurten hochbinden. Wäre der Platz gut besucht gewesen hätten wir vermutlich weiter fahren müssen. So hatte niemand etwas dagegen das wir quer über den Platz fuhren.

Dienstag 13.09.11

Route: -
Strecke: 0000 km
Gesamt: 1525 km
Übernachtung:
N42 10,596
W1 11,101

Die Nacht war, bis auf die Tatsache das der Kühlschrank mal wieder im Dauerlauf lief, sehr ruhig. Schon am frühen Morgen war es sehr warm und die Temperaturen sollten weiter steigen. Wir haben nach dem Frühstück ein wenig die Gegend erkundet. Viel zu sehen gab es in dieser Einöde nicht, der See, welcher unmittelbar vor dem Platz lag, lud zwar zum schwimmen ein aber der Hinweis auf vergessene Angelhaken nahmen uns die Lust. Stattdessen gingen wir durch den schattigen Pinienwald und der anschließenden trockenen Wiese Richtung KAT. Schnecken kriechen die noch übrig gebliebenen, trockenen Stängel der Gräser und Hagebuttensträucher hoch. Nach knapp einer Stunde waren wir wieder durchgeschwitzt am Ausgangspunkt angekommen. Da der Platz über einen Internetzugang verfügte, surfte ich noch ein wenig im Netz.



Ansonsten hingen wir nur ab, faulenzten und flüchteten in den Schatten vor der Hitze.

Mittwoch 14.09.11

Route: Bárdena del Claudillo – Bárdena Reales – Villafranca

Strecke: 0147 km

Gesamt: 1672 km

Übernachtung:

N42 15,805

W1 44,307

Heute ging es in die Bárdena Reales. Früh sind wir aufgestanden, wollten möglichst bei erträglichen Temperaturen dort sein. Das erwies sich aber schwieriger wie geplant, wir mussten einige Zeit warten bis wir bezahlen und die Tore aufgingen. Wie bei der Einfahrt das selbige Prozedere wie bei der Einfahrt. Auf halber Strecke wieder auf den Kat klettern und diesmal den Spanngurt hinter dem Kat lösen. Wir fuhren anschließend die N125 ein kurzes Stück Südost um danach eine schmale Strasse nach Westen, quer durch den Ausläufer der Bárdena Reales zu fahren. Die Temperatur war erträglich, es war bewölkt und so kletterte die Quecksilbersäule nur bis knapp über 23°C. Unterwegs fanden wir noch ein Tankstelle wo wir für 1,12 €/l die beiden Tanks auffüllten.



Nach ungefähr einer Stunde sind wir kurz vor Arguedas rechts die schmale Piste Richtung Nationalpark abgebogen. Hier sind viele Farmen auf denen die Kampfstiere für die Arenen gezüchtet werden. Die Tiere werden in engen Gattern auf kargem Boden gehalten. Lange bleiben diese Tiere nicht hier um anschließend in irgendeiner Arena vor Hunderter schaulustiger Menschen den ungerechten Kampf um Leben und Tod zu verlieren. Aber schon Januar

2012 soll der Stierkampf in Spanien der Vergangenheit angehören und verboten werden. Die weit über 1200 Zuchtbetriebe erwarten dann das Aus sowie eine staatliche Kompensationszahlung.

Nach einigen Kilometern kommt man an dem eigentlichen Eingang des Nationalparks an. Die Luft roch herrlich nach wildem Thymian und Rosmarin. In einem kleinen Haus hat man die Möglichkeit alles Wissenswertes über den Park zu erfahren, geführte Routen zu buchen oder Karten zu erwerben. Wir wollten unbedingt in dem Park übernachten, aber man teilte uns freundlich aber unmissverständlich mit, dass das verboten ist und auch rigoros kontrolliert wird.

Der Nationalpark ist in drei Gebiete unterteilt, Im Norden wird das Gebiet El Plano genannt, weil hier das Gebiet zu meist landwirtschaftlich genutzt wird, den größten Teil nimmt das Gebiet La Bardena Blanca ein. Das schließt die Gegend bis El Paso ein wogegen das Gebiet im Süden La Berdena Negra genannt wird was auf die ausgedehnten Kiefernwälder zurückzuführen ist.



Die schmale Strasse nach dem Informationshaus führte geradewegs zu der



Kaserne der dort angesiedelten Luftwaffe. Ohne auf die Schilder zu achten fuhr ich, da auch das Tor offen war, geradewegs auf den Kasernenhof. Ich hatte den Rückwärtsgang noch nicht eingelegt, da standen die ersten Soldaten schon vor uns. Da sie sicherlich gemerkt hatten dass wir etwas zu zügig unterwegs waren schauten sie auch nur zu, wie wir die Einfahrt wieder verließen und rechts auf die schmale Piste abbogen. Nun begann für uns erst der richtige Nationalpark, die Piste wurde etwas steiniger und wir waren froh dass niemand vor uns unterwegs war und wir dessen Staubwolke ausgesetzt gewesen wären.

Diese 415 km² große Semiwüste, welche im Jahre 2000 durch die Unesco zum Biosphärenreservat erklärt worden ist, ist nicht mit den uns bekannten Wüsten zu vergleichen. Wo in der Sahara Sandberge

sind, erwarten uns hier steinige Hügel die aber auf Grund der Bestimmungen nicht zu befahren sind. Überhaupt haben wir selten so viele Verbotsschilder gesehen. Ein verlassen der regulären Piste ist verboten, Querverbindungen

dürfen außer mit Mountain Bikes nicht befahren werden. Das militärische Speergebiet reicht weit in den Nationalpark hinein. Ein Widerspruch in sich, statische, militärische Ziele dürfen zu Übungszwecken nach Sonnenuntergang durch Tiefflieger angegriffen werden und auf der anderen Seite des Nationalparks bemüht man sich um den Erhalt des Castildetierra, der durch die zunehmende Erosion immer weiter zerstört wird.

Langsam fahren wir durch den Park, nahmen uns Zeit die Schönheit der Landschaft zu genießen. Immer wieder tauchten kleinere Feuchtbiotope auf in denen sich unzählige Wasserbewohner tummelten. Die Felsformationen waren bizarr und zeigten die einzelnen Kreide- und Tonschichten die in tausenden von Jahren durch die natürliche Erosion geformt worden sind. Im gesamten Nationalpark sollen über zwanzig verschiedene Greifvogelarten leben, hinzu kommen an die dreißig Säugetierarten.



Bei der Strecke durch den Nationalpark, welche mit dem Fahrzeug befahren werden darf, handelt es sich im eigentlichen Sinne um einen Rundweg welcher irgendwann wieder an der Kaserne endet. Es gibt jedoch die Möglichkeit bei N42 13,075 W1 27,817 zu einem weiteren Eingang nach El Paso zu fahren um von dort über Carcastilla nach Rada in den westlichen Teil des Nationalparks zu



fahren. Wir sind die Stichstrasse bis zum Pastors Bardenero Monument in El Paso gefahren um dort, in der zwischenzeitlich auftretenden Mittagshitze, eine Pause einzulegen. Die Erde im gesamten Park ist, mit Ausnahme der wenigen feuchten Stellen aufgeplatzt und erinnert an ein ausgetrocknetes Flussbett.

Da wir den nordwestlichen Teil des Nationalparks morgen erkunden wollten, sind wir die Stichstrasse wieder zurück gefahren und folgten der Piste weiter Richtung Westen. Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht viele Menschen im Park. Nur vereinzelt trafen wir auf ein Fahrzeug oder einer Gruppe Radfahrer.

Nach einigen Kilometern, wir sahen den Castildetierra schon aus der Ferne, standen wir am Fuße des Herzen der

Bardena. Wie gemalt stand der Berg aus Erde vor uns und regte sich gen Himmel. Nur wie lange noch? Auf einer Informationstafel war der angenommene Verlauf der Erosion dargestellt, ein Castildetierra ohne Arenisca auf der Spitze? Unvorstellbar.

Langsam neigte sich der Tag dem späten Nachmittag zu und wir fuhren langsam weiter, vorbei an dem Militärgelände in dessen unmittelbarer Nähe gerade Szenen für einen Film gedreht wurden. Kulisse ist hier reichlich vorhanden, selbst einen Western hätte hier gedreht werden können.

Wir verließen den Nationalpark an der Stelle wo wir am Morgen reingefahren sind und fuhren, da wir Wasser bunkern mussten, nach Villafranca auf den Platz Bardena. Für große Fahrzeuge ist dieser Platz problemlos zu befahren.



Donnerstag 15.09.11

Route: Villafranca – Zuriza

Strecke: 0192 km

Gesamt: 1864 km

Übernachtung:

N42 51,945

W0 48,753

Es war ein permanentes Summen im Kat. Irgendwie haben es die blutrünstigen Mücken geschafft uns Blut abzuzapfen. Entsprechend sahen wir am Morgen auch



aus. Wir bunkerten nach dem Frühstück unser Wasser und fuhren nun bei Raso Espartosa in den westlichen Teil des Nationalparks. Unser erster Halt war an den Cueva Marín. Den Zweck dieser Erdhöhlen haben wir nicht herausgefunden. Vermutlich dienen sie dazu, den Hirten und Schafen bei schlechter Witterung Unterschlupf zu geben. Dieser Teil gehört zu dem Gebiet El Plano, in keiner Weise vergleichbar mit der Gegend vom Vortag.

Große, landwirtschaftlich genutzte Flächen, auf denen Mais, Kohlrabi und weitere Feldfrüchte angebaut werden, mit vereinzelt kahlen, steinigen Stellen prägen dieses Landschaftsbild.

Die Piste führte uns weiter bis zum Ausgang des Nationalparks am Ferial Reservoir. Der tiefe Wasserstand ließ auf einen trockenen Sommer zurückzuführen. Wir erkundeten kurz die Gegend und verließen dann den Nationalpark auf der N121 Richtung Olite.

Auf Grund des Weinlesefestes in Olite war die Durchgangsstrasse gesperrt. Es verlangte einen zweiten Anlauf den richtigen Weg durch die schmalen Strassen von Olite zu finden. Wir stellten den Kat an einer Ausfallstraße ab und schlenderten durch die mittelalterlichen, engen Gassen der Altstadt welche durch die Palastburg überragt wird. An jeder Bodega lagen die Überreste der Weingewinnung und entsprechend roch es dort auch. Die Häuser waren mit rot - weißen Fahnen geschmückt und die ganze Bevölkerung in rot - weißer Tracht gekleidet war auf den Beinen um dem Fest beizuwohnen.



Nach unserer kurzen Sightseeing Tour fahren wir weiter Richtung Valle de Ansó. Ursprünglich wollten wir ein kurzes Stück am Fusse des Yesa Stausees gefahren sein, aber diese Strecke war wegen der zu dieser Zeit stattfindenden Bauarbeiten gesperrt und so mussten wir die N240 weiter folgen. Die Strasse folgt in kleinen, aber steilen Serpentinaen dem Nordufer des Stausees. Durch die Baumassnahmen war der Wasserstand des Stausees stark abgefallen so dass vereinzelt die Grundmauern der versunkenen Häuser wieder ans Tageslicht kamen.



Kurz hinter Berdún folgten wir dem Rio Verall ins Valle de Ansó, einem Tal das zu den abwechslungsreichsten Tälern der Pyrenäen zählt. Bizarre Felsformationen und senkrechte Steilwände bestimmen dieses Tal. Die Straße entspricht unserer Fahrzeugbreite, immer wieder suche ich Punkte an denen ich notfalls drehen kann, falls einer der vielen in Fels gehauenen Tunnel uns zum Umdrehen zwingen würde. Aber wir hatten Glück, der niedrigste Tunnel gab noch gut 4 cm Spielraum für uns. Immer weiter schraubt sich die Straße nach oben, wenn hier uns ein Fahrzeug entgegenkommt heißt es für einen auf

bis zur nächsten Einbuchtung rückwärts zurück zu fahren. In 846 m Höhe erreichten wir den geografischen Mittelpunkt des Tals, den Ort Ansó.

Einige Kilometer vor Zuriza befindet sich ein herrlicher Aussichtspunkt von wo man eine gute Aussicht auf die Sierra de Alano hat. Mit einem guten Fernglas hat man eine hervorragende Aussicht auf den Cresta de Mazandù sowie den Alano Espelunga hat. Wenn man sich Zeit nimmt hat man hier die Möglichkeit den Bartgeiern, Gänsegeiern, Steinadlern, Milanen, Schmutzgeiern, Wanderfalken, Alpendohlen und den Mauerläufer bei Ihren Flugkünsten zu beobachten. Stunden hätten wir hier verbringen können, die Aussicht und die Anzahl der Greifvögel



waren einmalig. Für unsere Kamera waren diese Vögel einfach zu weit entfernt, aber mit dem Fernglas war eine Beobachtung, vorrausgesetzt man schafft es den Kopf so lange in den Nacken zu legen, ein sehr schönes Erlebnis.

Nach zwei steifen Nacken, die wir uns nacheinander eingeholt hatten, fuhren wir die letzten zwanzig Minuten durch das Tal bis hinter Zuriza auf 1175 m Höhe, wo wir dann auch übernachteten.

In der Zuriza Lodge versuchten wir etwas zu Essen zu bekommen, aber an die spanischen Gepflogenheiten hatten wir nicht gedacht, Abendessen erst ab 20:30 Uhr, was unsere Mägen auf Grund fehlender Nahrungsaufnahme verneinten. So blieb es bei einigen kühlen Bieren in der Bar und der anschließende Mahlzeit im Kat.

Am Abend überlegten wir, ob wir von hier einige Touren mit dem Krad machen sollen. Aber das Tal ist eher ein Eldorado für Mountain Biker als für Mopeds. Es gibt nur den Weg zurück oder weiter die Strasse bis zum Ende hoch fahren. Eine weitere Alternative besteht in Richtung NA-2000. Eigentliche Pisten gab es nicht und so planten wir am anderen Tag weiter Richtung Andorra zu fahren.

Freitag 16.09.11

Route: Zuriza - Aramits

Strecke: 0084 km

Gesamt: 1948 km

Übernachtung:

N43 07,419

W0 44,267

Die Nacht war kristallklar und ruhig, bis auf die Ausnahme das die hier freilaufenden Kühe alle mit einer Glocke ausgerüstet sind und ein entsprechendes Glockenspiel erklingen ließen. Den Morgen empfanden wir, gemessen an den Temperaturen der vergangenen Tage, mit 19°C eher als kühl.



Als Zwischenstopp planten wir die Gorges de Kakuetta in Saint Engrâce ein. Die Fahrt ging zunächst zügig bergab um anschließend an der Grenze zu Frankreich auf 1750 m anzusteigen. Murmeltiere querten die Fahrbahn, doch bis wir die Kamera soweit hatten waren diese bereits, im wahrsten Sinne des Wortes, über alle Berge. An der Grenze legten wir eine kleine Pause ein, vertraten uns die Füße und lauerten in der Ferne darauf, dass uns die Murmeltiere einen Gefallen tun und zum Fotoshooting Präsenz zeigen. Ein Wunschdenken, außer Schafe und Ziegen waren dort keine Lebewesen die die Nähe der Menschen mehr als notwendig duldeten.

Eine nahegelegene kleine Käserei hatte leider geschlossen, ca. 500m weiter fanden wir noch eine weiter kleine

Käserei und so erwarben wir mittelalten Pyrenäen Schafskäse. Kräftig, aber sehr schmackhaft.

Kurz hinter Arette la Pierre Saint-Martin, einen Skiort der um diese Zeit wie eine Geisterstadt aussah, ging es die D113 hinunter ins Tal. Eine Höllenstrecke, Gefälle bis 15%. Immer wieder kamen extrem steile Abschnitte, die Straße wies keine Serpentinien auf. Ich kroch den Berg auf der 3 m breiten Straße förmlich runter, bis wir nach 15 km an der Grotte angekommen waren.

Wir standen kaum, da nahm ich ihn wahr, diesen stechenden, beißenden Geruch heiß gewordenen Bremsbeläge. Die Felgen waren derart heiß dass ich diese, ohne mir gehörig die Finger zu verbrennen, nicht anfassen konnte. „Erst mal steht er“ und „hoffentlich platzt nun kein Schlauch“, dachte ich. Ich konnte auch nicht direkt losgehen um die Schlucht zu besichtigen. Ich wartete noch eine halbe Stunde, an der Temperatur der Felge konnte ich noch immer keinen signifikanten Unterschied feststellen. Schlussendlich gingen wir dann doch die restlichen Meter zur Schlucht.



Ausgerüstet mit Helmen gingen wir in die Schlucht hinein. Ungefähr 10 Meter unter uns floss der kleine Fluss, 300 m über uns endeten die Steilhänge. Der Weg führte teilweise über Holzstege und -treppen die bei dem derzeitigen, feuchten Klima in der Schlucht streckenweise sehr rutschig waren. Verschiedene Abschnitte waren aus Stahl-Lochplatten die den entscheidenden Vorteil hatten dass sich hier die Nässe nicht ansammeln konnte.



Die Felswände sind dichtbewachsen mit Farnen und Moosen sowie Blumen jeglicher Art. Auf Tafeln wird einiges über die entsprechenden Pflanzen erklärt. Im, unter den Stegen verlaufenden, Fluss konnte man mit viel Glück Wasserratten, Frösche, Forellen und Lurche sehen. Unser Glück beschränkte sich auf zwei Forellen. Kurz vor dem Ende der Schlucht befindet sich ein schöner Wasserfall welchen man auch „unterlaufen“ kann. Da ich trotz der milden Temperatur im eigenen Schweiß stand, gönnte ich mir hier eine kleine Erfrischung bevor wir die letzten Meter bis zu der kleinen Grotte gingen. In der Grotte befindet sich ein kleiner See der den Fluß mit Wasser versorgt. Wie weit die Grotte noch in den Felsen ging konnten wir nur erahnen, der Kegel der Taschenlampe erreichte das Ende der Grotte nicht. Spätestens an dieser Stelle haben wir uns gefragt wofür

wir die ganze Zeit die Helme mitgeschleppt hatten.

Es war so ungefähr 15:30 Uhr als wir wieder beim Kat ankamen, der Himmel wurde immer bedeckter. Ich prüfte nochmals die Temperatur der Felgen, diese waren zu diesem Zeitpunkt noch immer so heiß, dass man diese nicht lange anfassen konnte. Aber kein Vergleich zu der Temperatur als wir angekommen waren. Wir fuhren also weiter um uns einen Schlafplatz zu suchen. In Aramits versorgten wir uns zuerst mit Lebensmitteln bevor wir einen Platz suchten. Aber es war alles irgendwie zu eng für uns. Eine Französin erklärte uns, dass an diesem Wochenende eine Art Hundeshow stattfindet und deswegen auch das ganze Dorf voller Wohnmobile sei. Sie fuhr mit uns in Ihrem Wagen zu einem benachbarten Freund der eine Werkstatt für Landmaschinen besaß. Wir konnten uns dort auf einer Wiese vor der Werkstatt hinstellen.

Samstag 17.09.11

Route: Aramits – Grotte le Mas-d' Azil
Strecke: 0268 km
Gesamt: 2216 km
Übernachtung:
N43 04,014
E1 21,339

Die Nacht war einfach fürchterlich. Zuerst beschränkte sich der Himmel auf Wetterleuchten, zeitweise war es taghell im Kat. Die kurze Dauer zu dem handfesten Gewitter war nur sehr kurz. Es krachte derart laut, als wenn das Gewitter direkt über uns gewesen war, und Annette sich Watte in die Ohren stopfen musste, was laut Ihrer Aussage aber auch nicht wirklich viel gebracht hat. Die fetten Regentropfen klatschten mit einem infernalischem Krach auf das Aluminiumblech und der Scheibe der großen Dachluke. An Schlaf war da wirklich nicht zu denken. Entsprechen gerädert sind wir dann auch wach geworden. Das Wetter hatte sich zwar beruhigt, es war aber deutlich kühler geworden.



Unser Weg führte uns wieder etwas in die Berge, zugegeben ich hatte diese Route bewusst ausgesucht um vielleicht noch etwas Interessantes zu finden. Leider sind wir aus der Nebeldecke nicht hinausgekommen, die Sicht betrug maximal 100 m.

In irgendeinem kleinen Dorf vertraute ich einmal zu viel dem GPS und landete mitten im Zentrum, aus dem ich vorwärts nicht mehr raus gekommen bin. Zum



wenden und zum weiterfahren einfach zu eng und da half eben nur eine Lektion im Rückwärtsfahren. Wir waren der Star des kleinen Dorfes, der Kat legte sein sonores „brummen“ auf und wir fuhren gemächlich rückwärts zurück. Fast aus jeder Tür kam jemand heraus und schaute uns beim Rangieren zu. Wir konnten uns gut vorstellen, dass im selben Moment Wetten abgeschlossen wurden ob wir es schaffen

oder bei dem wievielten Anlauf. Da keiner von hinten kam und eine Querstrasse breit genug zum Wenden war, verlief die ganze Aktion unspektakulär.

Wir sind dann noch bis Arudy über die Landstraße gefahren und haben dann die Autobahn genommen. Das Wetter spielte verrückt, zeitweise goss es in Strömen und kurz danach war die Sonne wieder da.

Am Abend waren wir dann an der Grotte le Mas-d'Azil angekommen. Ein Franzose sprach uns direkt an und teilte uns mit, dass wir auf die Schilder, welche die Durchfahrtshöhe angaben, besser nicht achten sondern uns selbst ein Bild von der Grotte machen sollen. Da das Museum auch zu hat und erst am nächsten tag um 10:00 Uhr öffnete erwähnte er, was uns aber nicht sonderlich interessierte.

Wir stellten den Kat in der Nähe der Grotte ab und gingen zu Fuß hindurch. Eine

Grotte der Superlativen, Breit wie zwei Lkws und an manchen Stellen so niedrig das man es als erdrückend empfinden kann. Auf halber Strecke durch die Grotte befindet sich der Eingang zu dem Museum. Der Fluss Arize hat sich in tausenden von Jahren in diesen Fels gefressen und so diese Grotte entstehen lassen. Wir wissen nicht ob wir durchgekommen wären, der Anfang war extrem hoch aber in der nächsten Kurve hingen Felszapfen wie Stalaktiten hinunter. Die Hinweisschilder gaben eine Durchfahrtshöhe von 4,20 m in der Mitte und 3,00 m im seitlichen Bereich an. Nur wo fängt der seitliche Bereich an? Wir entschlossen uns am nächsten Tag darüber zu entscheiden ob wir die 400 m durch die Grotte fahren wollen. Für unsere weitere Reiseroute spielte das keine Rolle, wir waren auf die Durchfahrt nicht angewiesen.



Wir übernachteten direkt auf dem Parkplatz an der Grotte, zwischenzeitlich hatte es auch wieder angefangen zu regnen

Sonntag 18.09.11

Route: Grotte le Mas-d'Azil - Xixerella

Strecke: 0157 km

Gesamt: 2372 km

Übernachtung:

N42 33,144

E1 29,249

Die Nacht war trotz des Regens definitiv ruhiger wie die letzte. Während des Frühstücks hörten wir immer wieder laute Schreie. Wir dachten erst daran, dass die Besucher grölend durch die Grotte laufen um sich einen Spaß daraus zu

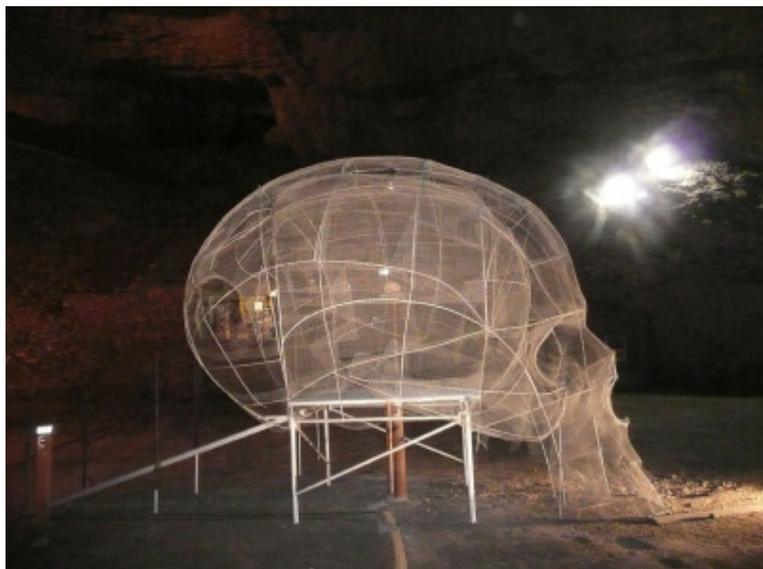


machen. Das einer das Macht ist ja vielleicht noch vorstellbar, aber dass hörte einfach nicht auf. In periodischen Abständen waren die Schreie zu hören. Als wir uns dann auf den Weg zur Grotte machten war uns klar woher die Schreie kamen. Hoch oben von einer Plattform aus sprangen die Teilnehmer einer Bungee Jumping Gruppe kopfüber in die Tiefe. Es waren vielleicht 40 m die der innere Schweinehund überbrückt werden musste. Und das bei lausigen Temperaturen und Nieselregen.

Unser Gang durch die Grotte brachte keine neuen Erkenntnisse darüber, ob wir nun durchfahren oder nicht. Ein Reisebus, von dem ich der Meinung war das er etwas niedriger war wie unser Kat, rangierte sich mit eingeschalteter

Warnblinkanlage durch die Grotte. Wir überlegten lange, entschlossen uns aber dazu über eine kleine Umgebungsstrasse weiter Richtung Andorra zu fahren.

Ich weiß nicht wieso ich immer Strecken herausfinde die mit einem Kat zu Problemen führen können. Von der Grotte aus fuhren wir die D49 weiter. Eine schmale Brücke sowie ein Hinweisschild das die Strecke für Fahrzeuge über 3,5 t gesperrt ist, war der Anfang. Irgendwie ignorierte ich die 3,5 t und fuhr durch die einzelnen Ortschaften hindurch. Die Strasse war so breit wie der Kat und schlängelte sich nach kurzer Zeit in mehreren Serpentin auf gerade mal 500 m hinauf. Aber durch die schmale Strasse und dem starken Baumbewuchs musste ich mehrmals rangieren um überhaupt durch die Kehren zu kommen. Langsam quälten wir uns Kehre um



kehre hinauf mit dem Wissen dass es auch irgendwann wieder runter gehen



muss. Auf halber Strecke hatte ich irgendwie die Nase voll und wollte umdrehen, aber im Prinzip war es egal ob ich nun noch sechs Kilometer weiter fahre oder umdrehe. Viel schlimmer konnte es ja fast nicht werden. Aber es kam schlimmer, die Abfahrt führte durch kleinere Dörfer, hier waren es keine Bäume die man vielleicht streift, sondern harte Beton. Oft musste ich rückwärts zurück um dann im zweiten Anlauf die Kehre zu schaffen. Nach weiteren sechs Kilometer waren wir nach fast einer Stunde an der D115 angekommen.

Auf nach Andorra, bisher sind wir noch keine Strecke mit dem Moped gefahren und irgendwie freute ich mich auf die Berge. Die Strecke war von nun an touristisch voll erschlossen, der Höhepunkt gab es in Axv – les – Thermes. Das Wetter war deutlich besser

geworden, es war Sonntag und alle quälten sich die Route Européenne nach Andorra hinauf. Mit jedem Meter den wir den Pass hinauffuhren wurde das Wetter schlechter. Nebel zog auf und der Regen klatschte durch den Wind gegen die Frontscheibe. Irgendwann wandelte sich der Regen in Schnee und an der Grenze zu Andorra in 2079 m hatten wir stolze 0°C.

„Wie soll man bei so einem Wetter Moped fahren“, innerlich kochte ich und dachte an die warmen Anfangstage des Urlaubes zurück. Wir fuhren kurz in das Dorf Pas de la Casa, nicht weil es so besonders schön ist, eher um zu überlegen wie wir weiter fahren. Pas de la Casa ist im Prinzip kein Dorf sondern ein riesiges Einkaufs Center. Die Strassen sind vollgestopft mit Tabakwarengeschäften, Boutiquen, Parfümerien und Lebensmittelgeschäften. Alles was in den Nachbarländern augenscheinlich teurer ist, wird hier in großen Mengen außer Landes geschafft. Entsprechend lang war auch die Schlange der ausreisenden Autos an der Grenze.

Wir überlegten wie wir am schnellsten nach Xixerella kommen könnten und entschieden uns anstatt über den 2407 m hohen Port d' Evalira im Schnee zu fahren für den kostenpflichtigen und deutlich kürzeren Túnnel d' Envalira zu fahren. Stolze 15,90 € hat die einfache Fahrt für die 2850 m gekostet, dafür hatten wir keinen Schnee und als wir aus dem Tunnel heraus kamen zeigte das Thermometer wieder knapp 9°C an.

Wir hielten uns immer Richtung La Massana, tankten unterwegs für 1,07 € und freuten uns bald in wärmere Gefilde zu bewegen. Die Dörfer unterwegs waren alle ausgestorben. Für den Sommertourismus ist es bereits zu spät und der Winter hat noch nicht angefangen. Überhaupt ist das Land in den Grenznahen Städten durch riesige Einkaufszentren geprägt und in den Bergen durch hunderter von Sporthotels die alle um diese Zeit noch geschlossen sind.

Als wir durch Andorra Stadt gefahren waren begann das Chaos seinen Lauf. Alle Wege nach la Massana waren entweder durch Baumaßnahmen gesperrt oder hatten eine Gewichtsbeschränkung von 3,5 t. Nach langem Suchen fanden wir dann doch noch eine Ausfallstrasse nach La Massana hinauf. Am späten Nachmittag waren wir dann in Xixerella auf 1400 m Höhe. Hier lagen die Temperaturen wieder im zweistelligen Bereich was die Vorfreude auf das Moped fahren steigerte. Am Abend habe ich dann auch das Moped direkt aus dem Kat gehoben, wollen wir hoffen dass das Wetter mitspielt.

Montag 19.09.11

Route: -
Strecke: 0000 km
Gesamt: 2372 km
Übernachtung:
N42 33,144
E1 29,249

Das Wetter spielt mit. Blauer Himmel so weit das Auge reicht. Kein Vergleich zu dem Vortag wo wir noch bei Schneefall angekommen waren. Es waren zwar nur 12° C aber das änderte nichts an unserem Plan eine der vielen Schmuggler Routen zu befahren. Die Route haben wir aus dem Buch „MDMOT Offroadstrecken Pyrenäen“ entnommen. Da ich in der letzten Zeit kaum Motorrad gefahren bin, geschweige denn eine Schotterpiste, und wir auch zu zweit auf der Enduro sitzen, wollten wir es langsam angehen lassen.

Wir fuhren bis Aixovall wo die eigentliche Tour begann. Die Straße schlängelt sich in mehreren Kehren bei 9% Steigung bis Os de Civis hinauf wo man am Ende des Dorfes nach Borda le Plana in die Schotterpiste abbiegen muss. Bis hier war es eine schnelle Strecke, die Kehren ließen sich zügig durchfahren, ferner hatten wir richtig Glück das auf Grund der Jahreszeit nicht mehr soviel Pistenwütige Motorradfahrer unterwegs waren. Wir folgten den Koordinaten Die uns das GPS anzeigte, die Schotterpiste war selbst mit der GS und zwei Personen gut zu befahren. Zügig waren wir das erste Mal dieser Route auf 2.000 m Höhe angekommen. Einige verlassene Häuser säumten zeitweise die Piste. Die Luft war einfach herrlich und die Temperaturen waren optimal für diese Tour. Bei N42 29,643 E1 21,910 wo es rechts nach Farrera ging sind wir weiter geradeaus gefahren. Irgendwie hatte ich mir gedacht, dass wir besser durch den Fluss gefahren wären, aber was soll es.



Wir fuhren weitere 5 Km bis wir uns entschlossen haben zurück zum Fluss zu fahren.



Erst am anderen Tag, als wir die zweite Route gefahren sind, haben wir bemerkt dass wir auch hätten auch weiter fahren können. Nun ging es nach einer kleinen Pause erst wieder zurück. Da der Fluss meiner Meinung doch reichlich Wasser führte, hielten wir es für angebracht das Annette den Fluss an einer enge Stelle über die Steine überqueren sollte und ich alleine durch das Flussbett fahre. Ich suchte mir eine

geeignete Stelle aus und fuhr mit ein wenig Gas durch den Fluss. Das Wasser spritzte und ich sah vor lauter Gischt und heißem Wasserdampf kurzfristig nicht viel. Am anderen Ufer angekommen verflüchtigte sich der Wasserdampf recht schnell.

Weiter ging es Richtung Farrera, die Schotterpiste wurde breiter und die ersten Waldarbeiter begegneten uns. Bei N42 28,868 E1 19,050 sind wir dann wieder ein kleines Stück in die falsche Richtung gefahren, was wir aber diesmal rechtzeitig bemerkt haben. In diesem Bereich der Route sind sehr viel Kühe die auf den steilen, grasbewachsenen Hängen nach Futter suchen. Die Piste ist übersät mit Kuhfladen jeglichen Alters. Irgendwann kamen wir zu dem Punkt

wo wir es nicht schafften die fünf, auf der Piste stehende Kühe dazu zu bewegen uns durchzulassen. Wir warteten einige Minuten und ich fuhr vorsichtig vor, immer in der vagen Hoffnung das die Kühe schlussendlich nachgeben. Aber die Rindviecher hatten ihren eigenen Kopf und blieben wie sture Esel an der Stelle stehen. Es war auch zu eng sich einfach an ihnen vorbei zu schlängeln, also blieb uns nichts anderes übrig als zu warten. Nach gefühlten 15 Minuten bewegte sich eine Kuh langsam die Böschung hinunter, eine zweite folgte ihr und so nutzen wir die Gelegenheit und fuhren langsam aber fordernd an den verbliebenen Kühen vorbei.



Die Piste endete in Farrera wo wir wieder bis Alins festen Belag unter den Rädern hatten. Hier begann dann wieder die schmale Piste Richtung Tor, einem Dorf das allem Anschein nur aus einer Kirche und 13 Häusern besteht, ein Dorf welches allen Anschein verflucht gewesen ist weil dort über Jahre hinweg drei Morde begangen wurden, welche aber nie aufgeklärt worden sind. Auch wurde eine geplante Asphaltierung des Passaufstieges im Jahre 2008 auf Grund massiven Widerstandes eingestellt. Der letzte bekannte Vorfall ereignete sich 1995, als Josep Montané ermordet worden ist, welcher als Alleineigentümer des Berges galt. Alle Morde geschahen immer im Monat Juli. Die gesamte Geschichte ist auch in dem Buch „Das verfluchte Dorf“ von Carles Porta nachzulesen.

War die Strecke bisher für uns gut zu befahren kam nun das womit ich nicht mehr gerechnet hatte. Die Strecke führte steil bergauf, war ausgewaschen und aus kleinen bis mittelgroßen Steinen wurden teilweise richtige Felsplatten. Es war



bis zum Port de Cabus eine sehr anstrengende und für mich schwierige Etappe. Es gab aber auf diesem Teil der Strecke die schönsten, landschaftlichen Flecken. Kühe und Pferde, allesamt mit einer Glocke um den Hals begleiteten uns auf den steilen Anstieg nach oben. Gegen 15:00 Uhr sind wir an der Grenze zu Andorra angekommen und machten erst einmal eine Pause. Meine Unterarme schmerzten ein wenig von den permanenten Umfahren nicht passierbarer Stellen.

Nachdem wir das Motorrad abgestellt hatten kam ein neugieriges Pferd auf uns zu und wollte allen ernstes meine auf dem Gepäckträger abgelegten Handschuhe anfressen. Nur gutes zureden brachte es von diesem Vorhaben ab. Nach der kurzen Pause ging es den Pass in zügiger Fahrt hinunter und es

dauerte nicht lange bis wir in Xixerella angekommen waren. Für die 135 Kilometer lange Strecke haben wir inklusive der Pausen 5,5 Stunden benötigt.

Erschöpft aber froh diese Tour gemacht zu haben ließen wir den Abend ausklingen.

Dienstag 20.09.11

Route: -
Strecke: 0000km
Gesamt: 2372 km
Übernachtung:
N42 33,144
E1 29,249

Keine Rückenschmerzen, kein Muskelkater. Es war gestern also doch nicht so schlimm gewesen. Wir wollten heute eine gemischte Tour fahren. Wir fuhren kurz

hinter der Grenze Richtung Sant Joan Fomat bis Ars von wo aus die Piste beginnt. Zuerst hatten wir einige Koordinationsschwierigkeiten, da ich falsche Koordinaten übertragen hatte. Die Piste ist nicht schwierig und schnell waren wir auf dem Ras de Conques auf 1904 m. Die Aussicht war genauso gut wie gestern. Keine Wolke trübte den Horizont, die Fernsicht war einmalig. Wir nahmen uns heute mehr Zeit wie gestern, genossen die Natur.



Nach einiger Zeit kamen wir an derselben Stelle an, an der wir uns gestern entschieden hatten umzudrehen. Die Temperaturen stiegen unaufhaltsam und wir zogen die Kleidungsstücke aus, welche man nicht unbedingt benötigt. Heute brauchten wir nicht überlegen, wir fuhren die nun extrem ausgewaschene Piste weiter und kamen nach ungefähr fünfzehn Minuten an der Capella de Sta Magdalena an. Die Kapelle befindet sich in einen ziemlich runtergekommenen Zustand, scheint aber noch immer benutzt zu werden. Kerzen und zahlreiche künstliche Blumensträuße schmücken den Altar und den seitlichen stählernen Kerzenbänke die sich auf beiden Seiten des Altars befinden.

Es ging die Piste weiter Richtung Farrera. Es war mittlerweile eine sehr breite, an manchen Stellen ausgewaschene aber gut zu fahrende Piste die nach kurzer Zeit



auf die Piste von gestern stieß. Damit hatten wir nun nicht direkt gerechnet, irgendwo mussten wir nun doch falsch gefahren sein. Irgendwie liegt es mir nicht, zweimal dieselbe Strecke zu fahren. Aber bis Farrera war es nicht mehr weit und so zogen wir es vor die Richtung beizubehalten.

Wir bogen diesmal aber nicht rechts auf die C13 ab sondern links und fuhren die gut ausgebaute Strasse und deren schönen Kurven zügig bis Sort wo wir dann auf die N 260 über La Seu D'Urgell nach Andorra gefahren sind. Nach einem kurzen Einkaufstrip ging es mit vollbepacktem Rucksack zurück zum Kat. Die Gesamtstrecke betrug heute 166 km, welche aber deutlich einfacher zu fahren war.

Mittwoch 21.09.11

Route: -
Strecke: 0000 km
Gesamt: 2372 km
Übernachtung:
N42 33,144
E1 29,249

Der Tag beginnt spät für uns, wir haben lange geschlafen. Heute ist unser letzter Tag in Andorra und so planten wir auch keine Pistentour mehr. Wir wollten noch einmal mit dem Motorrad zum Port d' Evalira fahren um zu sehen wie es dort bei schönem und klarem Wetter aussieht. Wir hielten uns aber nicht lange auf dem Pass auf und sind weiter nach Pas de la Casa gefahren.

Nun konnten wir bei 26°C durch dieses gigantische Einkaufsparadies bummeln und taten das, wofür die Geschäfte errichtet worden sind, einkaufen. Wir schlenderten durch verschiedene Läden und irgendwann landete ein 4kg schwerer Serrano Schinken in unserem Rucksack. Ansonsten haben wir nichts weiter hier unternommen oder auch gekauft, sondern sind wieder Richtung Massana bis Soldeu gefahren. Eine Ortschaft die erst zu Beginn der Wintersaison erwacht. Einzelne Restaurants und sogar die Kabinenbahn hat geöffnet, mit der wir auf den Grandvalira gefahren sind, welches das größte Skiparadies Andorras ist und zu einen der größten Skigebiete der Welt zählt.

Und heute? Überall wird gebaut, die Restaurants werden fast alle renoviert, vereinzelt findet man noch einen Golfer ansonsten absolut nichts los. Vorbereitung auf die kommende Wintersaison. Wofür die Seilbahn fährt haben wir uns im Nachhinein auch gefragt. Wir sind knapp 45 Minuten geblieben und dann wieder runter gefahren. Einige Zeit später waren wir nach 120 Km wieder am Kat.



Ich lud das Motorrad noch in den Kat, Annette ließ sich noch von einer Wespe in den Fuß stechen um anschließend den Abend bei einem leckeren Essen ausklingen zu lassen.

Donnerstag 22.09.11

Route: Xixerella – Vernet Les Bains
Strecke: 0138 km
Gesamt: 2510 km
Übernachtung:
N42 32,569
E2 23,467

Aus dem früh aufstehen und weiterfahren wurde irgendwie nichts. Als der Kat sich in Bewegung setzte war es bereits 11:15 Uhr. Wir fuhren zuerst einmal in den nahegelegenen Supermarkt, dort war eine Entsorgungsstelle und wir hatten es langsam mal nötig unnötigen Ballast loszuwerden. Es war bereits Mittag als wir aus den Supermarkt kamen und uns Richtung Spanien näherten. Am Zoll verlief eigentlich alles ruhig, zu verzollen hatten wir nichts, wir wurden gefragt ob wir unser Haus dabei haben und ob man mal reinschauen dürfte. Nachdem die Neugierde der spanischen Zöllner befriedigt war, das ganze spielte sich in der gewohnt spanischen Ruhe an der Ausfahrt für LKWs ab wodurch andere Fahrzeuge länger wie gewohnt warten mussten, wollte man noch den Verbrauch wissen. Das ganze hat ungefähr fünfzehn Minuten gedauert, dann ging es weiter.



Ziel war Villefranche-de-Conflent um von dort mit dem petit Train jaune zu fahren. Dieser kleine, teilweise offene Zug befährt die höchstgelegene Schienenstrecke Frankreichs und beförderte ursprünglich Güter in die Cerdagne. Im Laufe der Zeit wurde eine Touristenattraktion daraus, Güter werden nicht mehr damit transportiert. Bevor wir nach Frankreich fuhren, haben wir in Spanien noch einmal getankt. Da nur 44 Liter hineinpassten konstatierte die Kassiererin das wir einen sehr kleinen Tank hätten, wobei sie ein wenig schmunzeln musste.

Die Fahrt ging über etliche Serpentin und Gefällestrecken, wieder mit 10%, ins Tal. Wobei so richtig ins Tal sind wir ja nie gefahren. Immer noch bewegten wir uns auf ungefähr 1000 Höhenmeter. In Villefranche-de-Conflent war der

Teufel los. Die unter Denkmalschutz stehenden historischen Stadtmauern und die Altstadt waren Anziehungsmagnet zahlreicher Touristen. Wir fuhren direkt zum Bahnhof um uns schon für den Folgetag das Ticket zu besorgen.

Welch eine Freundlichkeit strahlt diese Bahnangestellte aus. Zuerst beachtete sie uns nicht, dann verneinte Sie meine Frage ob Sie englisch spreche und antwortet uns im feinsten Oxford Englisch, dass der Zug heute nicht mehr fährt und es sein könnte, dass wir morgen auch keinen Platz mehr bekommen könnten. Im Prinzip reichte diese Antwort aus unser Vorhaben abzublasen und einfach weiter zu fahren. Wir rechneten kurz aus dass uns die gesamte Fahrt um die 61,00 €

inklusive parken kosten. So schön die Gegend und die Fahrt auch sein mag, wir fuhren nicht sondern suchten uns in Vernet les Bains einen Schlafplatz ein wenig außerhalb des Dorfes in der Nähe eines ehemaligen Campingplatzes.

Da es noch früh war, schlenderten wir noch durch das Dorf und versorgten uns mit leckerem Limettenbrandteig.

Freitag 23.09.11

Route: Vernet Les Bains – Gorges de la Fou

Strecke: 0119 km

Gesamt: 2629 km

Übernachtung:

N42 27,975

E2 35,439

Irgendwie scheint unser Kat ja auf dieser Reise ein Anziehungspunkt für fotografierwütige

Menschen zu sein. Aber das wir nun auch nachts fotografiert werden wäre nicht sonderlich schlimm, wenn die Horde junger Leute nicht so unverschämt gewesen wären auch auf die Trittstufe zu steigen um ins Fahrerhaus zu schauen.



In aller Gelassenheit wurde der Kat aufgenommen und raubte uns den Schlaf.

Irgendwann platzte mir der

Kragen, noch bevor ich raus gehen wollte hörten wir die ersten Autos wieder wegfahren. Ich bin dann aber trotzdem noch mal nachschauen gegangen ob alles in Ordnung war. An richtigen Schlaf war da nicht mehr zu denken. Entsprechend



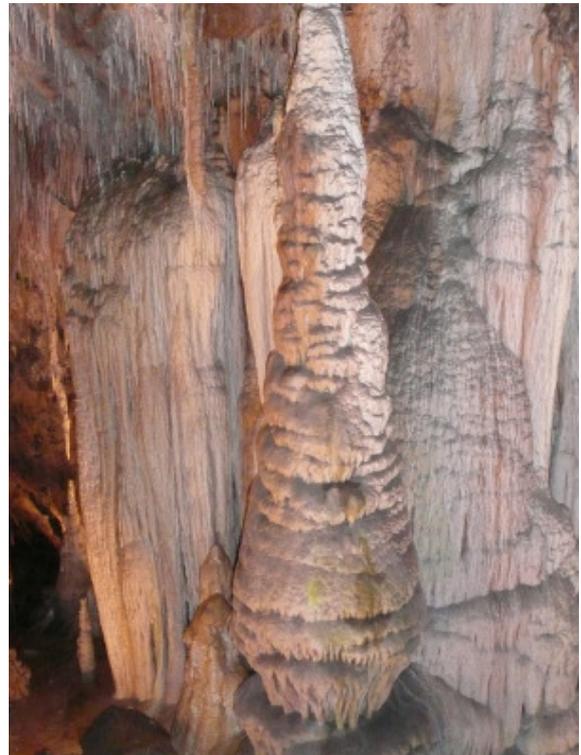
früh waren wir auf den Beinen, haben nach dem Frühstück noch Wasser gebunkert und sind dann allmählich weiter gefahren.

Ganz in der Nähe war die Grotte Les Grandes Canalettes, welche wir uns noch anschauen wollten. Was diese Grotte an Schönheit zu bieten hat, übertrifft alles was wir an Grotten bisher besichtigt haben. Die Grotte wurde erst 1957 durch Henri Salvayre entdeckt, erst 1978

erforschte er gemeinsam mit Edmond Delonca erneut und entdeckte dabei 1982 den „weißen Saal“. Auf Grund dieser Entdeckung wurde die Grotte für die Öffentlichkeit eingerichtet.

Betritt man die Grotte erahnt man schnell wie groß diese Grotte sein muss. Für die Öffentlichkeit sind nur die ersten 500 Meter zugänglich. Die Grotte ist Teil eines ausgedehnten Höhlensystems mit Seen und verschiedenen Sinterbildungen aus Kalzit.

Namen wie Salle des Expositions, La Salle Blanche, Plafond des Excentriques lassen die eigenen Vorstellungskraft über das was einem bei der Erkundung der Grotte erwartet, anregen. Untermalt wird der Besuch mit klassischer Musik, in den Sommermonaten finden im L'Auditorium auch Konzerte statt. Bekannte Größen wie Pavarotti haben ihre Werke hier vorgetragen.



Einige Stunden später haben wir die Grotte verlassen um weiter Richtung Gorges de la Fou zu fahren. Wir brauchten deutlich länger wie ursprünglich angenommen, weil wir wieder einen Weg gewählt haben welcher für unsere Gewichtsklasse eindeutig ungeeignet gewesen ist und wir hierdurch einen längeren Umweg in Kauf nehmen mussten.

Am späten Nachmittag sind wir geradewegs zum Eingang der Schlucht, einer recht engen Straße gefahren. Die ausgewiesenen Parkplätze habe ich wohl unbewusst ignoriert. Das es sich um eine Sackgasse handelte wusste ich nicht, und das dort oben bei vollbesetztem Parkplatz keine Wendemöglichkeit besteht wurde uns erst bewusst als wir schon oben waren.

Ein Mitarbeiter der Schlucht kam direkt auf uns zu und half uns durch seine Rangieranweisungen tatsächlich zu wenden. Es dauerte zwar etwas und der Gummi auf dem Asphalt, verursacht durch die Reifen vom Kat, ist bestimmt noch wochenlang zu sehen.

Wir vereinbarten, dass wir am kommenden Tag um 10:00 Uhr wieder da sind, und so bekamen wir einen Logenparkplatz freigehalten. Im Grunde hätten wir auf dem Gelände, weiter unten wo die Parkplätze für die Busse sind, auch übernachten können. Da das Gelände aber abends abgeschlossen wird zogen wir es vor uns in der Umgebung etwas zu suchen.

In acht Kilometer Entfernung haben wir dann einen sehr kleinen und etwas runtergekommenen Campingplatz gefunden. Auf den Platz konnten wir nicht, versucht habe ich es zwischen einer Mauer und dem Baumbewuchs

durchzukommen. Es ging aber nicht und musste ich mühsam wieder aus dem Schlauch zurückrangieren.

Die Eigentümerin war sehr freundlich und so konnten wir vor dem Wohnhaus den Kat abstellen. Wir gingen noch etwas auf dem Gelände spazieren um anschließend den Tag ausklingen zu lassen.

Samstag 24.09.11

Route: Gorges de la Fou – Aigues Mortes

Strecke: 0275km

Gesamt: 2904 km

Übernachtung:

N43 33,748

E4 09,938

Die Nacht war mal wieder traumhaft ruhig. Außer unserem eigenen Atmen und das brummen des Kühlschranks wird man im Kat nichts gehört haben. Um auch unser Versprechen, pünktlich am Parkplatz zu erscheinen, zu erfüllen sind wir entsprechend früh aufgestanden.

Irgendwie hat es sich in der letzten Nacht wettermäßig sehr zu unserem Vorhaben verschlechtert. Bei Niederschlag wird die Schlucht aus Sicherheitsgründen gesperrt. In der Hoffnung, dass sich der Wettergott für uns



entscheidet sind wir zur Schlucht gefahren und wurden entsprechend der gestrigen Verabredung erwartet. Kein Fahrzeug stand dort und wir wurden so eingewiesen, dass wir ohne Rangiertätigkeiten, selbst bei vollem Parkplatz wieder den Platz verlassen konnten.

Es war früh, alle waren noch nicht wach und so wurden wir mit einem Helm ausgerüstet in die Schlucht gelassen, bezahlen sollten wir wenn wir raus kommen.

Die Schlucht zählt zu einer der engsten Schluchten der Welt. Stellenweise kann man mit ausgestreckten Armen beide Felswände gleichzeitig berühren. Der kleine Bach Fou hat in Millionen von Jahren diese, bis zu 250 m tiefe Schlucht durch stetige Abrasion des kalkhaltigen Marmors geschaffen. Die Länge der

Schlucht, welche man über einen gesicherten Weg begehen kann, misst 1739 m. Um die Besucher vor Steinschlag zu schützen ist fast die gesamte Strecke mit Stahlnetzen gesichert. Informationstafel geben Auskunft über die Flora und Fauna der Schlucht. Über Stege und Treppen windet sich der Weg in die Schlucht, teilweise durch furchteinflössende Felsspalten und tiefen Passagen an

denen man durchaus den Kopf einziehen muss. Hier macht das Tragen eines Schutzhelmes richtig Sinn.

Nach gut 1,5 Stunden waren wir wieder am Eingang der Schlucht angekommen, der Himmel zog sich immer weiter zu und es würde bestimmt nicht mehr lange dauern bis die Schlucht aus Sicherheitsgründen geschlossen wird. Dreißig Minuten später, wir sind gerade losgefahren, schüttete es wie aus Eimern.

Nun hieß es für uns Abschied nehmen von den Pyrenäen und von den Bergen da wir weiter an das Mittelmeer wollten. Einige Tage relaxen bis es wieder nach Deutschland ging. Da wir die gesamte Strecke bis Beauduc nicht schaffen werden planen wir einen Zwischenstopp in der Nähe von Montpellier.



Städte sind nichts für einen Kat, das haben wir mal wieder festgestellt. Einen geeigneten Platz zu finden erwies sich als aussichtslos, jeder freie Platz war in fester Hand der Wohnmobillisten. Irgendwie fanden wir den Weg nach Aigues Mortes am Restaurant Les Poissons d' Argent. Es handelt sich hierbei um ein privates Gelände einer Familie am Étang de la Murette. Neben einem großen, salzwasserhaltigem Weiher und verschiedenen Aufzuchtswiehern hat man hier einen großen Bereich weit abseits der Bundesstrasse als Übernachtungsplatz für Wohnmobile angelegt. Der Platz war fast leer und da es schon spät war, sind wir

direkt geblieben. Neben dem Weiher befinden sich zwei Zelte in denen sich das Restaurant und die Küche untergebracht sind.



Abends sind wir dann dort essen gewesen, es war hervorragend. Die Fische und Krustentiere werden auf einem Grill über Buchenholz zubereitet. Der Geruch der Glut zieht bei jedem servieren der Speisen durch den Raum. Der Fisch kommt fangfrisch aus dem Weiher und wird vor Zubereitung den Gästen gezeigt. Das Restaurant ist ein absoluter Geheimtipp, was man auch an dem Besuch dieser Lokalität sah.

Während draußen die Mücken tanzten und in weiter Ferne die Flamingos durch das salzhaltige Wasser zogen um nach Nahrung zu suchen, saßen wir bei Kerzenlicht und einer guten Flasche

Wein.

Sonntag 25.09.11

Route : Aigues Mortes – Salin de Giraud
Strecke: 0102 km
Gesamt: 3006 km
Übernachtung:
N43 20,993
E4 46,051

Trotz der Ruhe sind wir recht früh aufgestanden, haben uns dann aber noch richtig Zeit gelassen. Da es die Möglichkeit einer Entsorgung gab, haben wir die Tanks entleert und sind erst um die Mittagszeit aufgebrochen Richtung Beauduc, unserem eigentlichen Ziel, sind dann aber doch weiter nach Salin de Giraud gefahren. Das 2100 Seelen zählende Dorf wurde für die Belegschaft der Saline gegründet. Die Meerwassersalz Gewinnung findet zwar immer noch statt, ist aber heute nicht mehr die einzigste Einnahmequelle. Durch den Tourismus fanden sich neue Erwerbsquellen, auch wenn man das dem Dorf nicht ansieht.



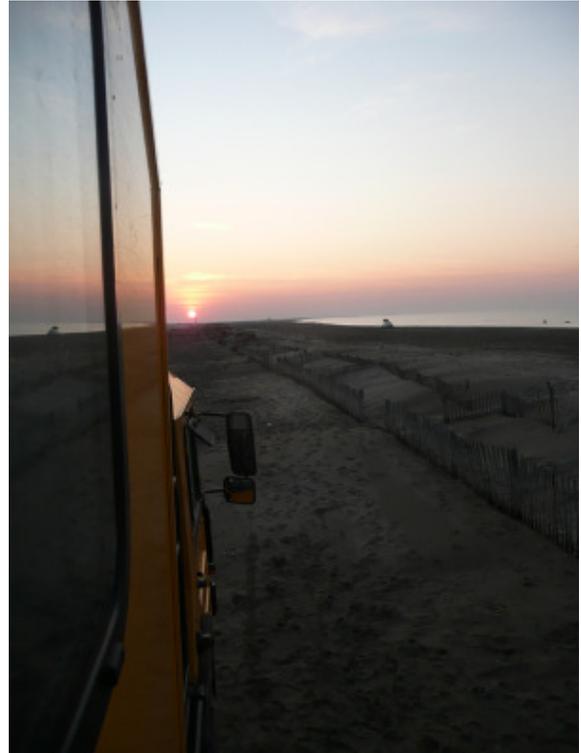
Wir schauten uns von einem kleinen Aussichtspunkt die riesigen Salzberge an. Das Salz wird über Förderbänder in die etwas abseits gelegene Fabrik zur



Aufbereitung befördert. Schön ist es hier nicht wirklich, die salzhaltige Luft zehrt an den Gebäuden und den Fahrzeugen.

Von Salin de Giraud, der letzten Einkaufsquelle in weiter Umgebung, sind es noch ungefähr zehn Kilometer bis zum Strand. Auf ungefähr fünf Kilometer Gesamtlänge des Strand, welcher sich rechts und Links der schmalen Küstenstrasse aufteilt, stehen die Wohnmobile

teilweise extrem dichtgedrängt aneinander obwohl einige hundert Meter weiter kein einziges Fahrzeug steht. Ein Rudelverhalten ist nicht ausgeschlossen. Wir sind fast bis zum Ende durchgefahren und standen entsprechend alleine, einige Meter vom Mittelmeer entfernt. Gegenüber vom Meer hatten wir eine wunderbare Aussicht auf das Baisse de Quenin, einer Senkung die vor Jahren zur Salzgewinnung diente und in der sich heute unzählige Flamingos und andere Wasservögel aufhalten.



Der Stand ist neben dem von Beauduc bekannt für das Kitesurfen, eigentlich wollte ich es auch versuchen aber anscheinend war die Saison schon vorbei. Die vielen Shops hatten geschlossen und Wind um diesen Sport auszuüben war auch nicht vorhanden. So begnügten wir uns mit einem kleinen Strandspaziergang.

Nach Sonnenuntergang setzten wir uns bei einem kleinen Lagerfeuer, das Holz hatte ich schon am frühen Abend gesammelt, vor den Kat und genossen die herrliche Ruhe am Meer.

Montag 26.09.11

Route: Salin de Giraud - Salin de Giraud

Strecke: 0047 km

Gesamt: 3053 km

Übernachtung:

N43 20,993

E4 46,051



Die Nacht war herrlich gewesen und die Luft war erfrischend. Es hatte sich merklich abgekühlt, aber die Sonne war schon wieder dabei diese auf eine angenehme Temperatur zu erwärmen. Wir waren neugierig wie es wohl in Beauduc aussehen würde und planten die folgende Nacht dort an dem Strand zu verbringen.

Wir fuhren zurück nach Salin de Giraud um von dort eine

kleine Strasse nach Beauduc zu fahren. Kurz nach dem Ortsausgang war dann aber diese Strasse gesperrt, weiter nördlich hatte ich eine weitere Strasse entdeckt. Aber auch hier gab es nach einigen Kilometer kein Weiterkommen mehr, die Schotterstrasse war einfach zu eng und wir mussten wieder umkehren.

So fuhren wir wieder zu unserem gestrigen Platz zurück, liefen noch einmal den Strand ab und schauten den wenigen Fischern bei der Arbeit zu. Abends haben wir dann wieder im Schein des kleinen Lagerfeuers den Abend genossen.

Dienstag 27.09.11

Route: Salin de Giraud – Tain L' Hermitage

Strecke: 0273 km

Gesamt: 3326 km

Übernachtung:

N45 03,983

E4 51,048

Gegen Mittag brachen wir auf um nach Tournon zu fahren. Ich kenne den Ort aus beruflichen Gründen und kannte dort ein wirklich gutes Restaurant wo wir abends essen gehen wollten.

Ferner ist in Tain L'Hermitage, einer kleinen Stadt auf der anderen Seite der Rhone, ein sehr gutes Weinanbaugebiet wo es einen speziellen Weißwein gibt, der nur dort angebaut und gekeltert wird. Ich kannte einen Platz mitten in Tournon, nicht schön aber so zentral gelegen dass wir ohne fremde Fortbewegungsmittel zum Restaurant und der Cave gekommen wären.



In Tournon angekommen stellten wir fest, dass die Gemeinde den zentralen Platz gesperrt hatte. Übernachten wäre, wenn überhaupt, nur noch etwas außerhalb in der Nähe des Busbahnhofes erlaubt gewesen. Hier standen sie nun, Wohnmobil an Wohnmobil, so eng dass jeder auf den Teller des Nachbarn schauen konnte. Hier wollten wir nicht bleiben, erkundeten uns aber noch nach den Öffnungszeiten des Restaurants weil wir der Überzeugung waren, in der Nähe noch etwas zum Übernachten zu finden. Enttäuscht mussten wir feststellen, dass das Restaurant ausgerechnet an diesem Tag geschlossen hat. Hätten wir im Vorfeld gewusst was uns erwartet, hätten wir uns die Fahrt dorthin sparen können.

Nun begann unsere Suche nach einem Platz zum Übernachten. Der Gedanke auf dem Parkplatz einer großen Firma mit der ich beruflich zu tun hatte, scheiterte daran dass ich niemanden telefonisch erreichen konnte der mir die Erlaubnis geben konnte. Die Dämmerung setzte ein und so langsam wird es Zeit dass wir

was finden. Auf der Suche nach dem geeigneten Platz fragten wir auch auf einigen Campingplätzen nach, aber entweder war die Einfahrt zu eng oder die Besitzer hatten Angst um Ihren, Millimeter genau geschnittenen Rasen.

Wenn alles nichts hilft fahren wir zurück zur Autobahn, so war unser Plan. Auf dem Weg dorthin, mitten in Tain L' Hermitage, fanden wir dann doch noch einen kleinen Rastplatz in einer Parkanlage an der Rhone. Übernachten war zwar hier verboten, aber da dort bereits ein Fahrzeug stand haben wir uns daneben gestellt.

Mittwoch 28.09.11

Route: Tain L' Hermitage – Saint Point Lac

Strecke: 0335 km

Gesamt: 3361 km

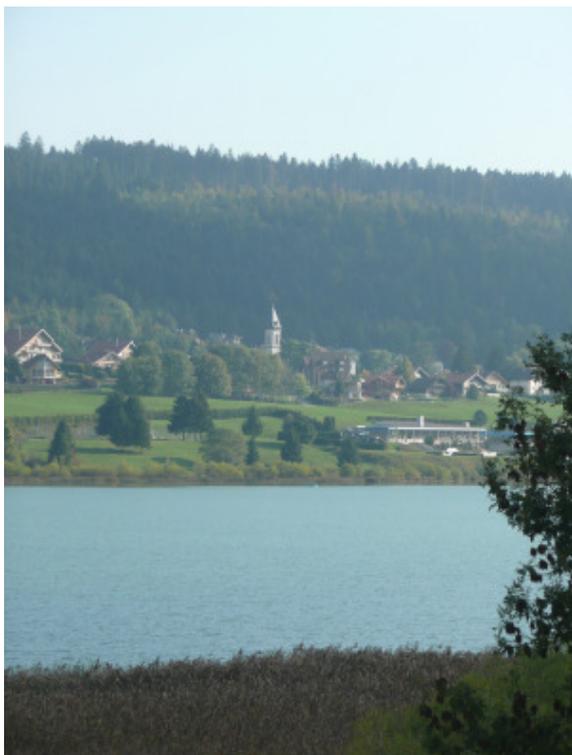
Übernachtung:

N46 48.767

E6 18.246

Die Nacht war eine Katastrophe, die Nähe zur N7 war nicht zu überhören gewesen. Permanent kamen die schweren Lastwagen von der nahegelegenen Autobahn und fuhren durch unser Bett, zumindest hatten wir solch einen Eindruck gehabt.

Da wir jetzt einmal hier sind kauften wir auch in der Cave de Tain einen meiner Lieblingsweine, eine Saint Joseph blanc. Bepackt mit dem Wein gingen wir zum Kat zurück und schauten vorher noch kurz in die 1922 gegründete Schokoladenmanufaktur Valrhona. Die hier gefertigte Schokolade hat einen gleich guten, wenn nicht sogar besseren Ruf wie die der Schweizer Kollegen. Nachdem der Magnetstreifen der Kreditkarte durch das Lesegerät gezogen wurde, waren wir um einen nicht unerheblichen Betrag ärmer dafür aber um ein Paket edelster Schokolade reicher.



Wir verstauten alles im Kat und verließen den sehr zentral gelegenen Platz Richtung Jura. Die längste Strecke ging über die gebührenpflichtige Autobahn ehe wir über kleine Landstraßen der Schweizer Grenze näher kamen, Saint Point Lac liegt gerade mal 45 Kilometer vom Lac de Neuchâtel in der französischen Jura. Das Dorf hat 250 Einwohner und 240 Kühe, deren Milch in der ansässigen Käserei zu einem hervorragenden Käse wie dem Le Petit Saint Point oder dem Comté verarbeitet wird.

Wir fanden einen Platz direkt am Seeufer und planten hier für zwei Tage noch mal zu relaxen. Neben den wenigen Wohnhäusern findet man im Dorfzentrum

die genannte Käserei, einen kleinen Weinhandel, ein Hotel das aber geschlossen aussah, sowie eine, unter Denkmalschutz stehenden Kirche. Diese Kirche ist Mitte des XII. Jahrhunderts von Benediktiner Mönchen erbaut worden und wird zurzeit restauriert. Mehr gibt es hier nicht, außer die Kühe die selbst auf eingefriedeten Weiden Glocken tragen und natürlich dem See gibt es hier nicht wirklich viel zu sehen.

Donnerstag 29.09.11

Route: -
Strecke: 0000 km
Gesamt: 3361 km
Übernachtung:
N46 48.767
E6 18.246

Für mich war die Nacht absolut erholsam, für Annette hingegen nicht so sehr. Sie hatte sich am Vorabend noch irgendwie verrenkt und konnte deswegen auch nur eingeschränkt liegen. Jede Drehung nahm ihr der Rücken krumm. Trotzdem sind wir erst erstaunlich spät aufgestanden, nachdem ein Förderband anlieh um den Mist aus dem nahegelegenen Kuhstall auf den Misthaufen zu befördern. Der See lag noch unter einer dichten Dunstglocke, die sich aber in kurzer Zeit auflöste und der Sonne den Weg freimachte.

Nach dem Frühstück besuchten wir die Käserei und kauften zwei große Stücke mittel altem und altem Comté. Zu Wein passt Käse, wir suchten immer noch einen leichten Wein für den sich auch Annette begeistern konnte. In dem kleinen Weinhandel fanden wir einen Rosé de Floral aus hiesigem Anbaugebiet, den wir am Abend erst einmal testen wollten.

Außer einer kurzen Erkundungsfahrt mittels Trettboot auf dem See, war nur faulenzen angesagt. Den Abend haben wir dann mit der Flasche Roséwein und bei Kerzenlicht an dem Seeufer ausklingen lassen.



Freitag 30.09.11

Route: Saint Point Lac - Charmes
Strecke: 0257 km
Gesamt: 3618km
Übernachtung:
N48 22.409
E6 17.700

Das Ende des Urlaubes nähert sich unaufhaltsam. Heute ging es weiter in den Norden. Wir planten bis Charmes, einer kleinen Stadt an der Mosel zu kommen, kauften aber noch sechs Flaschen von dem Roséwein ein bevor wir uns auf den



Weg machten. Nachdem sich auch der heutige Nebel verzogen hatte kam die Sonne wieder zum Vorschein.

Am Nachmittag kamen wir in Charmes an und übernachteten auf einem Wohnmobilstellplatz an einem Nebenarm der Mosel. Irgendwie scheinen sich alle Wohnmobilmfahrer zu kennen oder sind miteinander verwandt. Wenn zwischen zwei Fahrzeugen eine Lücke ist und hundert Meter weiter alles frei ist stellt sich der klassische Lenker dieser Fahrzeuggattung genau in diese enge Lücke.

Wir schlenderten noch ein wenig durch Charmes und kauften noch etwas für das Abendbrot ein. Das war es eigentlich, bis gegen 19:00 Uhr eine große Anzahl von Krähen auf einem nahegelegenen Baum für gefühlte dreißig Minuten einen

riesigen Krach machten.

Samstag 01.10.11

Route: Charmes - Düren
Strecke: 0436 km
Gesamt: 4054 km

Ich kaufte am morgen das letzte frische Baguette in Frankreich. Nun heißt es nur noch Kilometer abspulen. In Luxemburg haben wir die beiden Tanks noch einmal randvoll gemacht und sind dann über einen kleinen Umweg durch Spa direkt zu unserer Halle gefahren. Alles geht irgendwann einmal zu Ende.

Für die Statistiker: Wir sind insgesamt 4054 km gefahren, bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 54,95 Km/h. Hieraus ergibt sich eine Lenkzeit von 73,76 Stunden. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 113 km/h. Verbraucht haben wir 1690 Liter Diesel und 24 Liter Motoröl.